

2. Sonntag nach Trinitatis 1. Kor. 14, 1 - 12 13.6.2021

Gnade und Liebe und Frieden von Gott, unserm Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist.

Liebe Gemeinde!

Der eine hebt die Hände hoch beim Beten,
der andre schreibt ein Buch und warnt davor.
In großen Sälen Seelen zu bekneten,
kommt wieder andren furchtbar peinlich vor.

Der eine pflegt begeistert seine Gaben,
der andre wittert schon die Dämonie –
und möchte manche Gabe gerne haben;
das zuzugeben, wagt er aber nie.

Die einen hüten wachsam ihre Lehre
Und schlagen gern Alarm um Gottes Wort.
Doch hinter mancher Lehre gähnt die Leere.
Zum Schluss bestehen leere Formen fort.

Es könnte einen wirklich deprimieren,
wie lieblos Christen zueinander sind.
Es muss wohl schön sein, endlos zu taxieren,
wer ist nun wie und wann noch Gottes Kind?!

Wann hören wir denn auf, uns zu beschimpfen,
nur weil es jemand anders macht.
Wann hören wir denn auf, uns so zu verunglimpfen,
dass sich der Teufel ins Fäustchen lacht.

Wie wäre es, wir ließen Gott entscheiden,

wenn dermaleinst wir vor dem Throne stehn.
Dann wird sich niemand mehr mit niemand streiten.
Voller Freude werden wir dann Jesus sehn.

Arno Backhaus, vom Liedermacherduo Arno und Andreas hat diesen Liedtext geschrieben, der die Überschrift hat: Wie haben sie einander so lieb. Das ist durchaus ironisch ernst gemeint. Zum einen, weil hier karikiert wird, wie der Umgang von Christen miteinander aussieht und manchmal sehr zu wünschen übrig lässt, zum anderen, weil das, was zum weinen ist nur mit einer Prise Galgenhumor zu beschreiben ist. Wenn Christen andere beäugen, in Schublade einteilen, kritisieren und abstempeln, beurteilen und noch schlimmer verurteilen. Und jeder Einzelne steht immer wieder in dieser Gefahr. Es geht nicht darum, dass man bei bestimmten Themen nicht unterschiedlicher Meinung sein kann, dass auch in der Kirche um bestimmte Themen gestritten wird, aber das darf nicht dazu führen, dass Christen der Glaube abgesprochen wird, nur weil sie anderer Meinung sind. Das nennt man den Unterschied zwischen Sach- und Personenkritik.

Nun gab und gibt es dieses Problem seit es die christliche Kirche gibt. Die Gemeinde in Korinth ist ein Paradebeispiel dafür. Eine lebendige, aber gleichermaßen eine problematische Gemeinde! Paulus hat mit Gruppierungen innerhalb der Gemeinde zu kämpfen, die sich von anderen abgeschottet haben, die sich als was besseres fühlen und andere ausschließen. Es wird in Korinth heftig über das Abendmahl, die Bedeutung der Auferstehung Christi und in eben diesem Kapitel über die Zungenrede gestritten.

Zungenrede, das heißt, dass Christen im Gottesdienst laut in einer Sprache reden, die es überhaupt nicht gibt. Worte werden gebraucht, die für Außenstehende nicht verständlich sind. Die

der Übersetzung bedürfen. Mehr noch. Einige Korinther haben diese Geistesgabe, Charisma nennt sie Paulus, zu einer exklusiven Sache erklärt. Und wer das nicht beherrscht, ist raus. So trennt die Zungenrede Christen von Christen. Und das ist nicht gut. Paulus selber kann das zwar auch, aber er ordnet es als zweitrangig ein, weil es darum geht, dass alle verstehen, was im Gottesdienst geschieht und nicht ein wesentlicher Teil der Gemeinde ausgeschlossen ist und am Ende auch noch ausgegrenzt wird.

Es geht um die Grundsatzfrage: Was baut Gemeinde auf und was nicht? Wo wird stattdessen eingerissen, zerstört, wo werden Grenzen gezogen, Christen herabgesetzt bis dahin, dass man ihnen den Glauben abspricht.

Man kann 1. Kor. 14 nicht verstehen ohne 1.Kor13 gelesen oder zumindest im Blick zu haben. Jenes großartige Kapitel, das Paulus über die Liebe geschrieben hat, es endet mit dem Satz: *Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, aber die Liebe ist die größte unter ihnen.* Glaube und Hoffnung können isoliert betrachtet zu Abgrenzung führen. Die Liebe verhindert das. Die Liebe Gottes, die sich im Leben der Christen und der Gemeinden auswirken will, wenn sie nicht gehindert wird. Sie ist der Anfang, die Voraussetzung und das Ziel von allem. Und es geht dabei nicht um eine Überforderung im Sinne von. Wer kann der Liebe Gottes schon gerecht werden. Sondern: Sie anzunehmen, mit ihr zu rechnen, mit ihr zu leben, an sie zu glauben und mit ihr zu hoffen. Mit hineingekommen zu werden in diese Liebe, von ihr berührt, bewegt zu werden, natürlich immer wieder aufmerksam zu werden, wo wir durch unser Reden und Denken und Handeln aus ihr herausfallen. Darum bleibt Paulus auch nicht bei der Aufforderung: Strebt nach der Liebe stehen.

Liebe ist immer Kommunikation. Die Bibel ist ein einzigartiges Zeugnis für die Liebe Gottes und wie er sie kommuniziert. Er schickt Abraham nicht nur in ein unbekanntes Land, er zeigt ihm seine Liebe, indem er ihm einen besonderen Segen mit auf den Weg gibt. Er nennt Mose seinen Namen und macht ihm damit klar, dass er auch bei seiner schwierigen Mission im Ägypten auf ihn zählen kann. Jesus zieht keine neuen Grenzen, er reißt sie ein und provoziert damit. Als er Kontakt mit Zöllnern und Prostituierten pflegt. Als er aus seiner Liebe heraus Menschen die Teilhabe am Reich Gottes zusagt, die scheinbar keine einzige Voraussetzung dafür haben.

Liebe, die verständlich kommuniziert. Das meint Paulus, wenn er von prophetischer Rede spricht. Rede, die klar und deutlich, verständlich und gewinnend aus der Liebe heraus Menschen für sich einnimmt und auf den Weg des Glaubens bringt. Darum müssen wir uns als Christen auch immer wieder neu bemühen, dass Menschen von der Liebe und dem Wort Gottes angesprochen werden, dass diese Kommunikation Herz und Verstand gleichermaßen erreicht ohne sie zu vereinnahmen.

Nach Paulus bewirkt diese Rede drei Dinge: Erbauung, Ermahnung, Trost.

Was baut die Gemeinde auf, aber eben auch, was baut den Einzelnen auf. Was brauchen wir, damit unser Glaube wachsen kann? Und umgekehrt, was lässt ich eingehen?

Das beginnt bei äußeren Dingen, die wir in der Pandemie so vermisst haben. Das betrifft die Gemeinschaft mit anderen Christen, die uns so gefehlt hat, aber insbesondere auch die Gemeinschaftsformen, die so gelitten haben: das Abendmahl im Gottesdienst, mit vertrauten Menschen in Gruppen und Kreisen zusammen zu kommen, oder der Kaffeepausch bei 65 plus. Und es geht dort weiter, was brauchen wir an geistlicher Nahrung, damit unser Glaube nicht eingeht wie eine Pflanze, der es an allem fehlt. Welche Vereinsamung hat auch in diesem

Bereich stattgefunden. Das heißt aber eben auch im Sinne einer klaren Rede, was muss in Gemeinschaft aufgearbeitet werden. Was ist da passiert, was uns nicht zur Ruhe kommen lässt, was ist an Fragen und Zweifeln da.

Ermahnung hat einen schlechten Stellenwert, weil sie so erscheint, als wüsste eine Person wie es geht und ermahnt die anderen, es ihm gleichzutun. Geistliche Ermahnung lebt von der Wahrnehmung dessen, was dem Einzelnen und der Gemeinde nicht gut tut. Sie will voranbringen.

Trost, göttlichen Trost haben wir alle nötig, wie kleine Kinder, denen die Nähe der Eltern fehlt. Trost aber eben auch, den wir

uns nicht selber geben können, weil wir immer wieder an unsere eigenen Grenzen stoßen. Trost, der uns hilft, Schweres zu verstehen. Trost, der manchmal unbeschreiblich ist, weil er von Gott kommt.

Paulus will uns helfen, alles zu meiden, was Gemeinde am Aufbau und in der Fortentwicklung hindert. Er will unser Nachdenken und unseren Glauben fördern, der in der Liebe Gottes zu uns seinen Grund, seinen Inhalt und sein Ziel hat.

Amen.